

4-13

## Musterlösung für die Übung aus 2.2.3: Hypothesenüberprüfung an weiteren Belegsequenzen

### *I Verhältnis zwischen Verfassern und direkten Adressaten*

- a) ~~Es liegt ein Vertrauensverhältnis zwischen Verfassern und Adressaten des Zettels vor.~~
- b) ~~Verfasser sind bemüht, die Distanz zu Nachbarn zu beseitigen.~~
- c) ~~Verfasser wollen eine persönliche Beziehung zu Nachbarn herstellen, die sie nicht persönlich kennen.~~
- d) ~~Verfasser sind freundlich gegenüber Nachbarn eingestellt und signalisieren dies mit dem Zettel („Liebe“ als Anredeform; gemalte Umrandung).~~
- e) ~~Es existiert kein intimes Verhältnis.~~
- f) ~~Es existiert ein privates Verhältnis.~~
- g) ~~Es existiert ein anonymes Verhältnis.~~
- h) ~~Es existiert ein ambivalentes Verhältnis: einerseits eine persönliche Nähe („Liebe Nachbarn“), andererseits Anonymität (keine Anrede mit Namen).~~
- i) ~~Das Verhältnis ist dadurch geprägt, dass die Verfasser die vorherrschende Anonymität im Haus durchbrechen wollen, aber es nicht vermögen, „den ersten Schritt“ des direkten Ansprechens zu machen.~~
- j) „Zettelkommunikation“ ist Ausdruck einer generellen Umgangsweise unter den Hausbewohnern: Anonymität, distanzierter, formalisierter Umgang untereinander.

Fazit: Unverkennbar gibt es einen gemeinsamen Fluchtpunkt der Lesarten. Sie verweisen darauf, dass die nachbarschaftlichen Beziehungen im Haus durch Distanz und Anonymität gekennzeichnet sind.

Erläuterung:

Die eliminierten Lesarten a) bis i) fokussieren auf das bilaterale Verhältnis zwischen Adressanten (Ehepaar Biedermann) und Adressaten (Familie Rosig). Insofern ist hier die für die Fallstruktur des Wohnhausmilieus relevante Interpretationsebene der latenten Sinnstrukturen noch nicht erreicht. Gleichwohl „schälen sich“ – wie bereits im Analyseschritt 2.2.2 erkennbar wurde – erste Konturen eines „allgemeinen“ sozialen Klimas unter den Hausbewohnern heraus: an mehreren Stellen wird auf das Moment der Anonymität verwiesen.

Schließlich haben die Interpreten mit der Lesart j) und dem Fazit explizit die Hypothese formuliert, dass die Anonymität und die Distanziertheit untereinander zentrale Kennzeichen der Lebenspraxis dieses Wohnhauses seien. Es handelt sich also um eine Hypothese über die das gesamte Hausmilieu betreffende Sinnstruktur. Diese Hypothese kann mit der Belegsequenz bestätigt werden. Das Fehlen einer Anrede sowie eines Absenders bzw. einer Unterschrift im zweiten Textdokument sind ebenso wie der unfreundliche Ton deutliche Hinweise auf eine anonym-distanzierte Kommunikationskultur innerhalb des Hauses.

### *II Funktion und „Botschaft“ des (für alle Hausbewohner sichtbaren) Zettels*

Mit dem Zettel

- a) ~~wird der Kontakt zu den Nachbarn (Adressaten) hergestellt; d.h. er fungiert als „Eisbrecher“, um eine persönliche Beziehung herzustellen.~~
- b) wird das außerplanmäßige Waschen der Verfasser im Nachhinein entschuldigt/gerechtfertigt/legitimiert.
- c) ~~werden alle Hausmitglieder über das außerplanmäßige Waschen informiert (Halböffentlichkeit).~~
- d) wird allen Hausmitgliedern das außerplanmäßige Waschen als ein Problem präsentiert und damit zur Diskussion gestellt.
- e) ~~wird demonstriert, dass ein Abweichen von der formalen (Wasch-)Ordnung durchaus möglich (und funktional) sein könnte.~~

- f) wird – mit dem Mittel der Ironie – die **Regelung der festen Waschtermine** halböffentlich bewertet/kritisiert.
- g) wird das außerplanmäßige Waschen nicht verschwiegen, sondern die Verfasser offenbaren sich gegenüber den Mitbewohnern als „Regelverletzer“.
- h) wird klargestellt, dass das außerplanmäßige Waschen gerade nicht als ein individuelles Sonderrecht angesehen wird. So wird den betroffenen Nachbarn explizit eine „Wiedergutmachung“ angeboten („Sollte Ihre Not .... also ist dieser frei“).
- i) ~~wird eine Ambivalenz deutlich: einerseits hat er eine warnende Funktion (Umrandung mit Signalfarben Gelb [Achtung] und Rot [Stop]), andererseits ist er freundlich gehalten, als nette Botschaft („Liebe ...“).~~
- j) ~~macht der Verfasser auf sein Anliegen aufmerksam (es soll nicht übersehen werden).~~
- k) soll auf etwas aufmerksam gemacht werden, das alle Hausbewohner betrifft (Eye-Catcher-Funktion).
- l) (als Form der schriftlichen Kommunikation) soll **die fehlende Face-to-Face-Kommunikation zwischen Nachbarn** ersetzt werden.

Fazit: Dreh- und Angelpunkt der Botschaft auf dem Zettel ist **die rigide Waschordnung. Die Einhaltung der streng geregelten Waschtermine lässt offenbar ein außerplanmäßiges Waschen zu einem gravierenden Problem werden. Zudem deutet die Art und Weise der Kommunikation, d. h. das Schreiben eines Zettels an die Nachbarn, auf eine fehlende direkte und persönliche Kommunikation unter den Hausbewohnern.**

Erläuterung:

Die meisten dieser Lesarten enthalten jeweils eine Vermutung über die Motivstruktur der Nachbarn (Biedermanns). Hier ist die Ebene des **subjektiven Sinns** erfasst. Die Lesart a) und c) werden zwar nicht durch die Belegsequenz falsifiziert, aber ebenso wenig können sie bestätigt werden. Bei der Analyse geht es jedoch um die relevanten latenten Sinnstrukturen des gesamten Hausmilieus (milieuspezifische **Lebenspraxis**). Insofern erweisen sich diese Deutungsvarianten als nicht relevant. Ähnlich ist es bei den Lesarten k) und l).

Auch die Lesarten b), d), f), g), h) m) und das Fazit lassen sich streng genommen anhand der Belegsequenz nicht direkt überprüfen. Im Unterschied zu den oben genannten Lesarten korrespondieren diese Lesarten jedoch mit dem Inhalt der Belegsequenz. D.h. hier ist eine Vergleichbarkeit der Sinngehalte beider Zettel gegeben.

Beispielsweise b): Der Waschplan ist, so die unmissverständliche Forderung des anonymen Verfassers aus dem Haus, bedingungslos einzuhalten; ein außerplanmäßiges Waschen nicht erlaubt. Nur vor dem Hintergrund dieser restriktiven Handlungsmaxime wird überhaupt der Rechtfertigungs- bzw. Legitimationszwang der Biedermanns aus der Lesart b) plausibel. Insofern hat sich die Interpretationsgruppe dafür entschieden, die Lesart nicht zu eliminieren. Ähnliches gilt auch für d), f), g), m) und das Fazit.

Die Lesart n) gilt durchaus für beide Waschzettel. Es scheint kein Zufall zu sein, dass jeweils ein Zettel als Medium gewählt wurde, um die direkte Face-to-Face-Kommunikation zu umgehen und dennoch eine Nachricht dem anderen zukommen zu lassen. Beide Waschzettel markieren die Spannweite, wie diese indirekte Kommunikationsform – die problemfokussierte schriftliche Kommunikation unter Hausbewohnern – möglich ist: einerseits der freundlich-höfliche und öffentliche (d.h. für alle Hausbewohner beobachtbare) Zettel und andererseits der anonyme, direkt an die Rosigs gerichtete Nachricht, die in einem unfreundlich-barschen bis abweisenden Umgangston formuliert wurde.

Die Lesart e) kann dagegen klar falsifiziert werden. Ein Abweichen von der Waschordnung ist – so die unmissverständliche Botschaft des anonymen Waschzettels II – nicht möglich.

### **III Manifestation eines Problems („Not“-Rhetorik als auffällige Ausdrucksgestalt)**

- a) Das außerplanmäßige Waschen ist ein einmaliges, voraussichtlich nicht mehr auftretendes Problem. Gemeint ist die „Notlage“. der Verfasser, dass im Moment keine saubere Kleidung vorhanden ist.
- b) Es ist zwar ein singuläres Ereignis, aber eines, in dem sich eine **langfristige, unpässliche Situation (im Sinne eines latenten Problems)** manifestiert.
- c) Es ist nicht nur ein bilaterales Problem zwischen Adressanten und Adressaten, sondern **ein Problem, das die ganze Hausgemeinschaft betrifft.**

- d) Hier manifestiert sich die **Übertretung einer Grenze** („haben wir uns erlaubt“). Die Verfasser nehmen sich ein **Recht** heraus, **das ihnen nicht zusteht (Selbstermächtigung)**.
- e) Das praktizierte außerplanmäßige Waschen führt zur deutlichen – auch nachhaltigen – Verunsicherung bei den Mietern (Verfassern).
- f) Das **außerplanmäßige Waschen stellt selbst ein Problem („Notlage“)** dar, nämlich, dass die **Geltung des Waschplans eigenmächtig außer Kraft gesetzt wurde (Durchbrechung der [Wasch-]Ordnung)**.
- g) Es liegt ein Problem vor, welches die Verfasser nicht allein aus eigener Kraft lösen können
- h) Der Sinngehalt des Zettel entspricht der Analogie zum Sprichwort „in der Not frisst der Teufel Fliegen“ mit der Bedeutung: In einer Ausnahmesituation werden Dinge getan, die man normalerweise nicht tun würde.
- i) Anders als bei dem Sprichwort ist die Formulierung mit der Satzstellung "wir sind in der Not" in dem Kontext „Wäschewaschen in der gemeinschaftlichen Waschküche“ unüblich
- j) ~~Die Lösung des Problems ist zwar schon präsent, kann aber nicht (von den Verfassern) allein herbeigeführt werden – deshalb die Bitte um Mithilfe.~~
- k) ~~Untypische Formulierung "wir sind in der Not" deutet an, dass schon eine gewisse Reflektion über Problemsituation erfolgte, d.h. die Verfasser sind (zum Zeitpunkt des Zettelschreibens) nicht (mehr) unmittelbar der Not-Situation ausgeliefert.~~
- l) Hinter den offenkundigen Formulierungsschwierigkeiten (vgl. „und –“) steht das **Problem** des Zettelschreibers: **wie wende ich mich an den Nachbarn?**
- m) ~~Er verfügt über eine hohe Sprachkompetenz.~~
- n) ~~es handelt sich um einen persönlichen, rein idiosynkratischen (d.h. eigensinnigen) Tick des Zettelschreibers.~~

Fazit: Die Ausnahme bestätigt – wie es in einem Sprichwort heißt – die Regel. Analog dazu **manifestiert sich am eigenmächtigen Waschen der Verfasser (im Sinne einer Grenzüberletzung) der starke normative Charakter der Waschordnung** im Haus. Offenbar lässt sich diese Ordnung nicht einfach außer Kraft setzen. Begünstigend für die Aufrechterhaltung der normativen Ordnung wirkt sich **das Fehlen einer offenen, persönlichen Kommunikationskultur** aus.

Erläuterung:

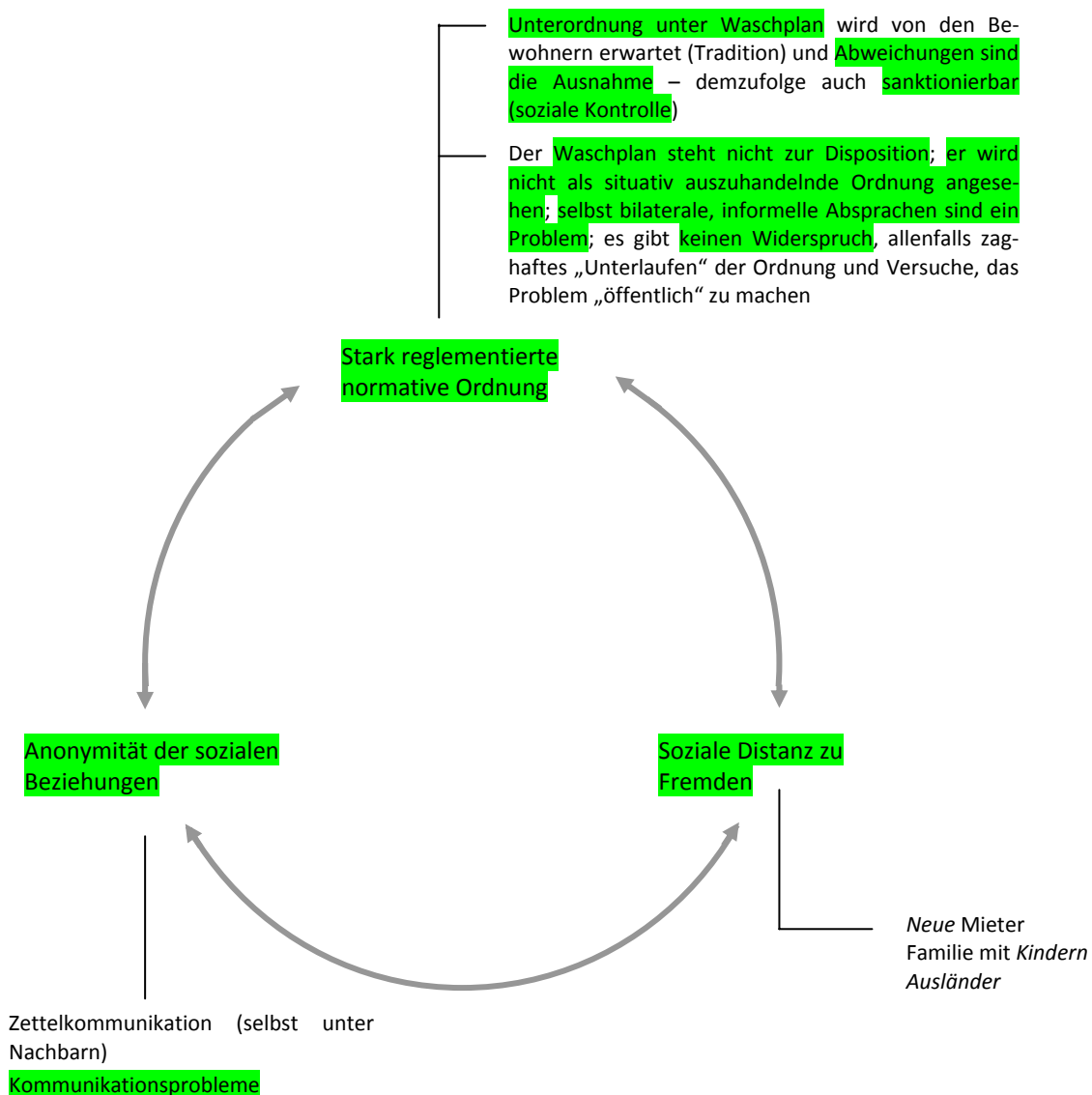
Die Lesarten a) bis i) kreisen wiederum um die Sinnstruktur, dass das außerplanmäßige Waschen ein gravierendes Problem darstellt, mit dem die Hausgemeinschaft nur schwer umgehen kann. Auch hier kann der anonyme Waschzettel II als erhellende Kontrastfolie fungieren. Versuchen die Biedermanns, ihre „Grenzüberletzung“ mit dem Hinweis auf die „Not“-Situation noch zu rechtfertigen bzw. zu entschuldigen, so wird vom anonymen Verfasser des Waschzettels II ein solcher Vorgang als ein Benutzen „nach Lust + Laune“ diskreditiert. Hier wird stärker als beim Waschzettel I die Regel (starre Waschordnung) durch Stigmatisieren der Abweichung (Waschen außerhalb des Planes) bestätigt – auch unter Anrufung der Autoritätsmacht im Haus, des Hausmeisters Herrn Fricke). Im Fazit wird auf diesen Vorgang des performativ (d.h. über die sprachliche Äußerung) hergestellten Normencharakters des Wäscheplans hingewiesen. Vor dem Hintergrund dieser hier festgehaltenen latenten Sinnstruktur zeigt sich, wie sehr die Biedermanns mit ihrer öffentlichen Selbstbezeichnung den reglementierten Zwangscharakter der normativen (Wasch-)Ordnung bereits internalisiert haben. Insofern sind hier die beiden Lesarten i) und Fazit durch die Belegsequenz (Waschzettel II) validiert.

#### IV Weitergehende plausible Lesarten/Fallstrukturhypothesen

- a) Nicht das Waschen „außerhalb des Planes“ ist **das eigentliche Problem**, sondern **die Kommunikation zwischen den Parteien**. D.h. untereinander könnte man sich schon einigen, aber eine **solche Einigung kommt nicht zustande wegen**
  - **Kommunikationsstörungen**
  - **fehlender Kommunikationsgelegenheit**
  - **des internalisierten Denk- und Handlungsschemas, sich dem Waschplan als normativer Vorgabe unterzuordnen.**
- b) Einerseits ist von den Verfassern intendiert, mit den Nachbarn in einen persönlichen Kontakt zu treten „sagen Sie es uns bitte!“ Andererseits wird die „Latte“ so hoch gelegt („Sollte Ihre Not **noch größer** sein“), dass **eine direkte Kontaktaufnahme von Seiten der Nachbarn nicht wahr-**

scheinlich ist, genau genommen „verunmöglicht“ wird. D.h., die latente Anonymität und die fehlende direkte Kommunikation wird durch den Zettel aufrechterhalten, obwohl die Verfasser (dem subjektiv gemeinten Sinn nach) genau das Gegenteil intendieren.

- c) Die Internalisierung einer stark reglementierten normativen Ordnung (Wäscheplan) steht in einem Wechselverhältnis mit einer Anonymität der nachbarschaftlichen Beziehungen und einer sozialen Distanz zu Fremden. Der Zusammenhalt der Hausgemeinschaft wird nicht über den Modus der sozialen Integration (Beziehungsnetz über face-to-face-Kommunikation) sondern der Systemintegration (indirekte Beziehungen, vermittelt über Medien oder Institutionen) hergestellt (vgl. Lockwood 1969). Direkte persönliche Kontakte werden vermieden; die Mieter sind nicht aufeinander angewiesen; gegenseitige Hilfe ist nicht alltäglich; bei auftauchenden Problemen wird nicht gemeinsam nach einer unkomplizierten Lösung gesucht. Kurzum, die Mieter begegnen sich als Fremde im Haus. Die normative Ordnung hat eine starke kognitive Deutungsfunktion und soziale Regulierungsfunktion. Dieser Wirkungszusammenhang („Teufelskreis“) lässt sich grob folgendermaßen skizzieren:



Die unter IV zusammengetragenen Lesarten stellen bereits elaborierte Hypothesen zur Fallstruktur dar. Insofern ist hier bereits die Untersuchungsebene der latenten Sinnstrukturen erreicht, mit denen Rückschlüsse auf die Lebenspraxis der Hausgemeinschaft möglich sind. Mit der Belegsequenz (Waschzettel II) lassen sich diese Lesarten ausnahmslos bestätigen und gewinnen sogar noch an analytischer Schärfe.